

PAUL HERRMANN



VON DER  
FINSTERNIS INS LICHT

NORDISCHE  
MYTHOLOGIE

atb

PAUL HERRMANN



VON DER  
FINSTERNIS INS LICHT

NORDISCHE  
MYTHOLOGIE



# Über das Buch

Die bunte Welt der nordischen Mythen.

Die Sagen und Märchen der Nordgermanen sind voll von bekannten Namen: Odin, Thor oder Loki sind Charaktere, die uns vertraut sind. Doch was genau hat es mit ihrer Geschichte auf sich? Paul Herrmann eröffnet die vielschichtige Welt der nordischen Mythen und lädt ein auf eine Reise in einen Sagenschatz voller Götter und Göttinnen, Elfen und Geister.

Ein fundierter, leicht verständlicher Einblick in die Welt der Götter von Walhall

# Über Paul Herrmann

*Paul Herrmann* wurde 1866 in Burg bei Magdeburg geboren. Er studierte an der Universität Straßburg Deutsche Altertumskunde und Alte Sprachen. Zwischen 1904 und 1914 unternahm er mit Unterstützung des Preußischen Unterrichtsministeriums drei Studienreisen nach Island, die vor allem der Erforschung der Kultur- und Sprachgeschichte des Insellandes dienten. 1931 wurde Herrmann zum Mitbegründer der »Vereinigung der

Islandfreunde«. Im Ergebnis jahrzehntelanger Beschäftigung mit dem deutschen Altertum, dem Studium der Mythologie und Sagengeschichte der germanischen Völker sowie der altnordischen Sprache und Literatur veröffentlichte er zwischen 1898 und 1929 eine große Anzahl Bücher zur deutschen und nordischen Mythologie sowie Übersetzungen altnordischer Texte. Für seine Forschungen erhielt Paul Herrmann einen Preis der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Er starb 1930 in Torgau.

Im Aufbau Taschenbuch liegen von ihm vor: »Vom Anfang und Ende der Welt. Deutsche Mythologie« und »Von der Finsternis ins Licht. Nordische Mythologie«.

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:**  
**<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!


---

Paul Herrmann

# **Von der Finsternis ins Licht**

*Nordische Mythologie*

Herausgegeben von Thomas Jung

 aufbau digital

# **Inhaltsübersicht**

**Informationen zum Buch  
Newsletter**

**Vorwort**

## **I Der Seelenglaube**

- 1. Bedeutung des Todes für die Entstehung mythologischer Vorstellungen**
- 2. Bedeutung des Traumes für die Entstehung mythologischer Vorstellungen**
- 3. Hexen**
- 4. Werwolf und Berserker**
- 5. Disen, Hamingja und Fylgja**
- 6. Nornen**
- 7. Walküren**
- 8. Schwanjungfrauen**

## **II Übergang vom Seelenglauben zur Naturverehrung**

- 1. Elfen**
- 2. Zwerge**
- 3. Hausgeister und Landgeister**
- 4. Wassergeister**
- 5. Waldgeister**



## **6. Feldgeister**

## **7. Die Riesen**

## **8. Gestirnmythen**

### **III Der Götterglaube**

#### **Die Wanen**

1. Nerthus
2. Njörd
3. Frey
4. Freyja
5. Gefjon

#### **Die Asen**

1. Ty
2. Forseti
3. Heimdall
4. Höni
5. Odin
6. Thor
7. Baldr
8. Loki
9. Ull
10. Widar
11. Bragi

#### **Die Göttinnen**

1. Frigg
2. Hel

3. Skadi

4. Idun

#### **IV Der Götterdienst**

**Gebet, Gottesdienst und Opfer**

#### **V Vorstellungen vom Anfang und Ende der Welt**

**1. Die Schöpfung der Welt**

**2. Die Schöpfung der Zwerge und Menschen**

**3. Die Einrichtung der Welt**

**4. Der Weltenbaum**

**5. Untergang und Erneuerung der Welt**

#### **Abkürzungen und Erläuterungen**

#### **Impressum**

# Vorwort

Um Gehör bitte ich alle heiligen Menschenkinder,  
Hohe und niedere Söhne Heimdalls.

Du willst, daß ich, Walvater, genau erzähle

Die alten Geschichten der Menschen, deren ich von  
Anfang an gedenke.

Aus: »Völuspa«

Der Norden. Das fahle Licht der Mittsommernachtssonne und das ferne Leuchten des Nordlichts über den Fjorden, Gletschern und Hochebenen Norwegens, über den unendlichen Wäldern und zahllosen Seen Schwedens, über den Schärenküsten der südlichen Küstenstreifen, über Islands Vulkanen und Geysiren ... eine noch immer urwüchsige Natur und deren unbändige Gewalten der winterlichen Stürme, der reißenden Ströme und tosenden Wasserfälle. Hier ist die Heimat der Trolle und Riesen, der Zwerge und Elfen, des Hohen Gottes Odin und der Unterweltsgöttin Hel, hier wuchs einst die Weltesche Yggdrasil, wurden der Fenriswolf gefesselt und die Midgardschlange besiegt, hier wurde Baldr von Loki getötet und hier kam es schließlich zum Weltenbrand, der Götterdämmerung. Die Wikinger verunsicherten von hier

aus die nördlichen Weltmeere, in den Tempelstätten wurden Ernte, Tiere und Menschen geopfert, es wurden Kriege geführt gegen die Kelten im Westen, gegen die Lappen im Nordosten und zwischen den einzelnen Stämmen und Königsfamilien. Doch nicht nur ein kriegerisches Volk, sondern auch ein von hohen Ehr- und Gerechtigkeitsbegriffen geprägtes Volk schuf sich unter dem rauhen nordischen Himmel vor vielen Jahrhunderten eine Religion, eine Welt voller heidnisch-mythischer Vorstellungen, sich die Naturgewalten zu erklären und ihr gesellschaftliches Zusammenleben religiös zu ordnen.

Zu einem Zeitpunkt, da andere Kulturkreise der südlichen und südöstlichen Hemisphäre bereits zivilisatorische und kulturelle Höhepunkte erreicht und teilweise überschritten hatten, zu einer Zeit, da in Mittel- und Südeuropa der christliche Glaube gefestigt und institutionalisiert war, entstanden im Norden militärdemokratisch organisierte Gesellschaftsformen mit germanisch-heidnischem Kultus. Mit der Vorstellung vom großen »Weltenbrand« allerdings war der sich immer prachtvoller entwickelnden mythischen Vorstellungswelt der Germanen deren Ende bereits eingeschrieben. Die aus der Götterdämmerung hervorgehenden neuen Götter brauchten sich in den Vorstellungen der nordgermanischen Völker kaum mehr zu entwickeln und dort festzusetzen, da

jetzt, am Ende der heidnischen Vor-Zeit, auch hier die christliche Heilslehre Einzug halten würde.

Mit der Wiederentdeckung der »Deutschen Mythologie« von Paul Herrmann versuchte der Aufbau Taschenbuch Verlag einen ersten Schritt in unsere heidnisch-germanische Vorzeit zu tun. Damit war die deutsche, das heißt »südgermanische« Mythologie zunächst von der nordgermanischen abgekoppelt worden. Daß dies durchaus problematisch war, hängt mit den unterschiedlich schwer auffindbaren Quellen zusammen, die nicht immer nur die jeweilige Seite allein abdecken können. Vielfach berief sich der Autor der »Deutschen Mythologie« auf Quellen nordischer Kunde. Und so sind beide Texte als »Komplementärfassungen« zu lesen, sie ergänzen sich gegenseitig, verweisen aufeinander, sind jedoch auch einzeln als eine durchaus umfassende Darstellung des jeweiligen Glaubens und Brauchtums zu betrachten. Eine andere Quellensituation für die nordische Mythologie und die vorwiegend literarisch überlieferten Texte bedürfen einiger erläuternder Worte.

Zu Beginn unserer Zeitrechnung drangen nordgermanische Stämme, die teilweise noch an den Küsten der Nord- und Ostsee bzw. in Südschweden siedelten, verstärkt nach Norden vor. Die Goten verließen Skandinavien in Richtung Südeuropa. So stießen die

Germanen auf Widerstand einzig bei den Lappen und anderen finnischen Stämmen, die sie aber weiter nach Nordosten bis auf das Gebiet des heutigen Finnlands zurückdrängten.

Runenschriften, entstanden um 400 n. Chr., sowie einige Lehnwörter im Finnischen sind die ältesten Zeugnisse von diesem Kontakt beider Sprachgemeinschaften. Erst bei der Besiedlung Islands durch norwegische »Emigranten«, Ende des 9. Jahrhunderts, galt es nochmals, den Widerstand der ursprünglichen Bevölkerung, diesmal einiger weniger Kelten, zu brechen. Mit Beginn des 8. Jahrhunderts und der Konstitution größerer territorialer Einheiten in Skandinavien, mit denen sich ein zentrales Königtum herauszubilden begann, ging die nordische Geschichte in ihre für unsere Betrachtung entscheidende Phase über. Nordische Geschichte zu dieser Zeit ist weitgehend gleichbedeutend mit norwegischer Geschichte; Norwegen nimmt bald schon und bis ins Mittelalter hinein einen beherrschenden und für die territoriale Einheit wichtigen Platz in ganz Skandinavien ein.

»Unsere« Geschichte beginnt im Jahre 872 mit König HARALD HARFARGI (Haarschön), der nach der gewonnenen Schlacht am Hafsfjord das norwegische Königreich neu begründet, die bisherige Verfassung aufhebt und damit den unabhängigen Volks- und Gaukönigen, den sogenannten Jarlsfamilien, ihre Macht

entzieht und sie sich unterordnet. Kurze Zeit zuvor, zwischen 860 und 870, hatten drei beinahe zufällige Entdeckungsfahrten die »nahe« gelegene Insel Island gemacht. So ist es nur allzu verständlich, daß die freien Männer, denen ihre norwegische Heimat durch Haralds Militärmonarchie verleidet war, sich auf den Weg nach Island machten, gefolgt vom Kern der Bauernschaft, eine ruhige und freie Heimat zu finden. An der Spitze der Unzufriedenen stand INGOLF ARNARSON, der 874 nach Island aufbrach und seine Niederlassung durch Zufall in der »Rauchbucht« gründete, dort, wo sich heute die Hauptstadt Reykjavik befindet. Im Verlaufe von 60 Jahren erhielt Islands eine nordische Bevölkerung, welche ihre Kultur aus der alten Heimat mit herüberbrachte. Eine isländische Republik wurde gegründet, die bis heute auf demokratische Weise vom Althing, einem Reichs- und Gerichtstag auf volksdemokratischer Basis, regiert wird. Bereits im Jahre 1000 wurde formal, einfach des Friedens und der Einheit des Landes wegen, die christliche Religion angenommen. Formal bedeutet, daß jedermann sich früher oder später taufen ließ, daß aber zugleich jede Inquisition in Glaubensfragen unterblieb und die alten germanischheidnischen Bräuche ungestört weitergepflegt werden konnten. Schon lange zuvor hatten Bischof Friedrich aus Sachsen und der gewalttätige Priester DANKWART aus Bremen versucht, in Island die christliche

Heilslehre zu verbreiten, erst unter dem Einfluß des norwegischen Königs Olaf Tryggwason allerdings breitete sich das Christentum auf Island merklich aus.

Nur zögernd breitete sich zuvor auch in Skandinavien selbst das Christentum aus. Wohl war die neue Religion in Dänemark und Schweden in den zwanziger und dreißiger Jahren des 8. Jahrhunderts durch ANSGAR, einen Mönch des westfälischen Klosters Neu-Corbie, späteren Vorstand des neu gebildeten Erzbistums Hamburg-Bremen, genannt »Apostel des Nordens«, gepredigt worden, wohl hatte König HAKON DER GUTE (935-961) sie zu unterstützen versucht, aber erst OLAF TRYGGWASON (995-1000) und, nach seinem frühzeitigen Tode, OLAF HARALDSON, der Heilige (1015 -1028), beförderten, teilweise mit Gewalt, eine schnellere Ausbreitung. In Dänemark tat KNUD DER GROSSE (1018 - 1035) und in Schweden ERIK DER HEILIGE (1150) ein gleiches. 1104 wurde in Lund in Schweden ein erster Erzbischofssitz für die drei nördlichen Reiche gegründet.

Die relative »Insellage« Skandinaviens, weitab von den geschichtlichen Ereignissen und Einflüssen Süd- und Mitteleuropas, wo sich der christliche Glaube bereits im 5. und 6. Jahrhundert durchzusetzen begann, ermöglichte es, den alten Glauben solange zu bewahren und rituell zu pflegen. Um die Jahrtausendwende, wo sich auch im Norden Macht und neuer Glaube zu arrangieren begannen,



fingen die »Hofschreibern« nicht unähnlichen Skalden und zahlreiche Klosterschüler an den Stiftsschulen damit an, die alten Lieder, Sagen und Mythen niederzuschreiben. Gewiß waren diese »Intellektuellen« und Künstler einerseits geprägt von christlicher Bildung und christlichem Glauben, andererseits ließ sie ihr Traditionsbewußtsein gerade auf die »alten« Lieder zurückgreifen. Trotz mancher gegenwärtiger wissenschaftlicher Diskussionen ist weiterhin die Ansicht vorherrschend, daß diese Aufzeichnungen als von den Märchen und Mythen anderer Kulturkreise (mit denen in erster Linie die Wikinger auf ihren Weltreisen in Kontakt kamen), unberührt anzusehen sind. Fest steht, daß die eddische Dichtung ein Erzeugnis der Wikingerzeit ist, daß keines der Lieder vor dem 9. Jahrhundert aufgeschrieben wurde und daß diese Gedichte nicht nur geistige Erzeugnisse des gesamten Nordens sind, sondern auch allein dem norwegisch-isländischen Mythen-Stamm angehören. Lediglich einzelne Stücke der Skaldendichtung sind möglicherweise älter und von noch nicht christianisierten Dichtern aufgeschrieben worden. Zwischen Skaldendichtung und Volksverständnis klafft kein Riß, und die Skalden haben nicht eine neue Mythologie erfunden, gab es doch im 9. und 10. Jahrhundert noch keinen bedeutenden Kulturunterschied zwischen dem König, seiner nächsten Umgebung und dem Volke. Gerade

die isländischen Sagas waren volkstümlich und dem Verständnis und Interesse der Bauern und Fischer ohne Einschränkungen zugänglich.

Die Wikingerzeit hat am meisten zur Auflösung des heidnischen Glaubens und zu seinem späteren Untergang beigetragen. Wenn die Nordleute mit anderen Völkern zusammenstießen und besiegt wurden, konnte leicht die Vorstellung entstehen, daß fremde Götter mächtiger wären als die eigenen, andererseits wuchs bei einem Sieg das Gefühl der eigenen Stärke und der eigenen Werte. An den alten Sitten und Gebräuchen, besonders an den Mahlzeiten und den großen Gelagen zu Ehren der Götter, hing man noch mit großer Zähigkeit, die innere Überzeugung, der Glaube an die Götter jedoch, schwand allmählich dahin. Viele der Wikinger, vielleicht die meisten, waren so etwas wie religiös gleichgültige »Freidenker« geworden. Diese isländische Gleichgültigkeit hat sich bis in spätere Zeiten hinein erhalten, und so war die Übernahme des Christenglaubens insgesamt eher ein kühler, vernünftiger Vorgang. Wie anders dagegen flammte der leidenschaftliche Fanatismus auf, als Drontheimer Bauern ihren Bekehrer HAKON I. überfielen, töteten und schließlich heidnisch bestatteten.

Zu den literarischen Quellen jener Zeit zählen neben den nicht sehr umfangreichen, zudem später entstellten und mißverstandenen Liedern der Skaldendichtung vor allem

die Eddalieder. Die alte Skaldendichtung war nach Einführung des Christenglaubens zunehmend zur bloßen stilistischen Handwerksarbeit geworden, die früheren poetischen Bilder gerannen zu toten Metaphern. Die neueren Eddalieder hingegen zeichnen sich durch eine volkstümlichere Sprache, freie Metren und einfache, aber nicht unschöne Bilder aus. Auch sie sind das Werk von norwegisch-isländischen, allerdings unbekanntem Skalden, zu datieren sind die frühesten unter ihnen in das 9. Jahrhundert. In der uns bekannten Form niedergeschrieben und gesammelt wurden sie jedoch frühestens zwischen 1240 und 1250. Der ursprüngliche Name der Liedersammlung ist nicht mehr bekannt, der Titel »Edda« gebührt nur SNORRIS Buch über die nordische Götterlehre und die Skaldenkunst, und der Titel wird als »Buch von Oddi« erklärt, dem Ort, an dem SNORRI die Stoffgrundlage der Sammlung vorfand. Die ursprüngliche »ältere Edda« besteht aus Götterliedern, gewidmet den Gruppierungen um den älteren Thor und den späteren Odin, sowie Heldenliedern, deren wichtigste die Nibelungenlieder sind. Eine spätere Liedersammlung SNORRIS bezeichnet man als »jüngere Edda«. Im Mittelpunkt des Streits um Herkunft und Reinheit der Eddalieder steht »der Seherin Weissagung« (Völuspa). Zwar ist der Text unter indirekter Beeinflussung durch das Christentum entstanden, der Inhalt versteht sich jedoch aus einem noch lebendigen

heidnischen Volksglauben. Als das Verständnis für die alte Dichtung langsam erlosch und die mythologischen Ausdrücke vielfach rein schematisch angewandt wurden, ohne sich ihrer ursprünglichen Bedeutung noch recht bewußt zu sein, verfaßte obengenannter SNORRIS TURLUSON (1178 -1241) seinen Entwurf zu einem Handbuch zur Erklärung skaldischer, heidnischer Umschreibungen, eben die »Edda«. SNORRI war auf dem Gehöft seines Großvaters SÄMUND zu Oddi aufgewachsen und hatte sich in dessen historischer Schule schon in früher Jugendzeit mit dichterischen Versuchen befaßt. Manches aus der alten Götterwelt mag ihm unvertraut gewesen sein und deshalb begann er alles zu sammeln, was er zum Verständnis der alten Dichtung auffinden konnte. Sein skaldisches Handbuch besteht aus drei Teilen, deren erster eine schematische Übersicht in Gesprächsform über den alten Glauben ist, der zweite stellt eine Art Poetik dar, eine Anleitung zur Sprache und Ausdrucksweise des Skalden, bei dem dritten schließlich handelt es sich um ein Lobgedicht auf den norwegischen König HAKON HAKONARSON. Auch die isländische Geschichtsschreibung erlangt durch SNORRI ihren ersten Höhepunkt. Seine Sammlung von Biographien norwegischer Könige hat den Titel »Heimskringla« (Weltkreis), in der SNORRI die Ahnenreihe der norwegischen Könige bis auf Frey führt, sie

beginnt mit der Ynglinga-Saga und endet mit dem Jahre 1177.

Ein älterer Zeitgenosse SNORRIS, SAXO GRAMMATICUS (geboren 1150), war Geistlicher und gehörte zur näheren Umgebung des Erzbischofs von Lund, ABSALON. Auf dessen Veranlassung schrieb Saxo die 16 Bücher seiner bis 1187 reichenden »Historia Danica«. Die ersten neun, für die Mythologie wichtigen Bücher sind die wahrscheinlich zuletzt geschriebenen. Außer einer Reihe mittelalterlicher Novellenstoffe und Märchenmotive, die er wohl dem Engländer LUCAS verdankt, sind SAXOS Quellen altdänische Volkssagen und isländische Sagensammlungen, deren Kenntnis ihm der Isländer ARNOLD THORWALDSSON vermittelt hat, der 1168 in Lund weilte.

Neben der Eddasammlung, SNORRIS Edda und SAXOS Chronik sind die isländischen Sagas als einheimische Quelle nordischer Mythologie zu erwähnen. Die ältesten unter ihnen sind gegen Ende des 12. Jahrhunderts, jedenfalls vor SNORRIS Buch, aufgezeichnet worden. Sie stellen Perlen der Erzählkunst dar, die eine Fülle kulturgeschichtlicher Stoffe bieten und ein unverzerrtes Bild nordgermanischen Lebens und Denkens zeichnen.

An ausländischen literarischen Zeugnissen ist wegen der geographischen Abgeschlossenheit Skandinaviens kaum etwas überliefert. Zu nennen wären die zwei Araber IBN DUSTAH und IBN FADHLAN, die zwischen 912 und 921

vom Kalifen MUKTADIR als Gesandte nach Norden geschickt wurden. Unter den Bekehrern verdient vor allem A DA M von Bremen Beachtung. Er schrieb bereits 200 Jahre vor SAXO als »magister scholarum Bremensis« im Auftrage seines Vorgesetzten, des Erzbischofs ADALBERT von Hamburg-Bremen, seine »Gesta pontificum Hamaburgensis« (ca. 1075), eine Geschichte und Geographie der dem Erzbistum untergeordneten Lande. Bremen war zwar seinerzeit das Zentrum deutscher Forschung zu Nordeuropa, da ADAM jedoch die Archivquellen der Bremischen Kirche nicht ausreichten, begab er sich persönlich zum Dänenkönig SWEN ESTRITHSON, der »die ganze Geschichte der Barbaren in seinem Gedächtnisse bewahrte, als wenn sie darin eingeschrieben wäre«. Er erhielt von diesem so ausreichend Kunde, daß er ihn als seinen Hauptgewährsmann bezeichnete.

Archäologische Zeugnisse können kaum ein klares, geschweige denn allseitiges Bild von vorgeschichtlichen religiösen Auffassungen der Nordgermanen geben, jedoch dienen sie als nützliche Ergänzung der kulturgeschichtlichen und sprachhistorischen Forschungen. Älteste Funde aus der Steinzeit sind Kreuz- und Radfiguren, die mit der Sonne in Verbindung gebracht werden, und kleine Streitäxte. Aus der Bronzezeit sind uns Felsenbilder in Schweden und Norwegen bekannt, in denen

häufig das Hakenkreuz und die Triskele (ein dreiarmliges Kreuz) auftreten. Deren religiöse Bedeutung ist nach wie vor unklar: sind es Symbole des Blitzgottes oder der Göttertriade Odin, Thor, Frey? 1902 wurde im Trundholmer Moor ein Wagen aus der älteren Bronzezeit (um 1000 v. Chr.) gefunden, eine bronzene Scheibe, teils vergoldet, auf drei Paar Rädern, von einem zehn Zoll langen bronzenen Pferd gezogen: ein Sonnenbildnis, das den eddischen Mythos vom pferdegezogenen Sonnenwagen darstellt?

Erst die Runeninschriften auf Steinen, Metall- und Holzgegenständen sind als sichere Quellen zu bezeichnen. Die Worte der Fyrunga-Inschrift um 700 »Von Göttern stammende Runen schreibe ich ... wir zwei Weiber verfertigten das Weihum zum Andenken« beweisen die »göttliche Herkunft« der germanischen Runen bzw. ihre zunächst ausschließlich religiöse Funktion.

Bekannt sind die zwei, inzwischen leider eingeschmolzenen Goldhörner von Gallehus (gefunden 1639 und 1734), von denen es jedoch genaue Abbildungen gibt. Auf beiden finden sich eine Reihe von Bildern, die unterschiedlich gedeutet werden. Stellen sie Walhall, Hel oder Odin mit seinen Gefährten dar? Eindeutige Zeugnisse der Vermischung von heidnischem und christlichem Glauben mögen dagegen die Kreuzwegmonumente in Northumberland, Cumberland, Schottland, Irland und auf der Insel Man sein. Auf ihnen finden sich nebeneinander

oder vermischt Christussymbole und solche heidnischer Art, wie die Weltesche Yggdrasil (oder ist es der Baum des Lebens?) und nordgermanisch-mythische Tiersymbole (Drachen, vierfüßiger Vogel, Wolf, Einhorn u. a.). Das bekannteste Kreuz ist das Gosforthkreuz in Cumberland, auf dem der gefesselte Loki und seine Gemahlin Sigyn zu erkennen sind. Es stammt aus dem 9. Jahrhundert.

Auch Orts- und Personennamen sind sprachliche Zeugnisse. Sie beweisen die Verehrung einzelner Götter an bestimmten Stellen.

Die Volksüberlieferung in Märchen, Sagen und im Brauchtum spielt beim Erschließen alter Lebens- und Denkweisen eine wichtige Rolle, haben sich doch besonders in Skandinavien viele Traditionen bis heute fast vollständig in ihrer ursprünglichen Form erhalten, so zum Beispiel verschiedene Feste zu jahreszeitlichen Anlässen, wie das Sonnenwendfeuer (für uns »Südgermanen« besonders beeindruckend) und bestimmte uralte Sitten und Gebräuche im alltäglichen Leben auf Island, den Färöer- und Orkney-Inseln.

In erster Linie sind es jedoch die großartigen literarischen Überlieferungen, die eine nordische Mythologie vor unseren Augen erstehen lassen und uns in eine Zeit »vor unserer Zeit« zurückversetzen. Dabei sind nordische und gemeingermanische Mythologie keinesfalls so unkritisch zu vermischen, wie dies in den letzten



Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts geschehen ist, von den konservativ-nationalistischen Verklärungsversuchen mehrerer Autorengenerationen um und nach der Jahrhundertwende ganz abgesehen. Bei der Erklärung germanischer Vorgeschichte, die natürlich eine heroische zu sein und nicht im Weltenbrand ohne eine Götterdämmerung zu enden hatte, vermengten sich die Inhalte alter isländischer Sagas, die Eddalieder und bestimmte TACITUS -Episoden, überstrahlt vom Heldenmut deutscher Recken und so Idealbilder germanischen Heroentums schaffend. Allein die Falschübersetzung des Wortes »Ragnarökr« mit »Götterdämmerung« anstelle des richtigen »Ragnarök« mit »Götterende bzw. schicksal« hat den Hauptteil der Edda über lange Zeit entstellt und bei Generationen deutscher Forscher und Künstler (zum Beispiel RICHARD WAGNER) ein mehr oder minder falsches Bewußtsein ausgelöst.

Natürlich ist jede spätere Lektüre zugleich auch Interpretation durch den Lesenden, doch soll mit dem vorgelegten Text eine möglichst unverfälschte, objektive Darstellung erreicht werden. Textgrundlage ist wiederum die erste Ausgabe einer Veröffentlichung von PAUL HERRMANN. Sie stammt aus dem Jahre 1903 und ist fünf Jahre nach seiner »Deutschen Mythologie« erschienen, mit der er den Grundstein zu einer wissenschaftlich

objektivierenden Trennung von nordischer/  
nordgermanischer und deutscher/südgermanischer  
Mythologie vorlegte.

Die Änderungen an der Textvorlage betreffen Passagen,  
die auf Grund zu großer, ohne wissenschaftliche  
Vorkenntnisse nur schwer zu überwindender Fremdheit wie  
auch aus Gründen der Wiederholung im laufenden Text  
gestrichen wurden. Das sowie geringfügige Veränderungen  
in Orthographie und Interpunktion erlauben wir uns der  
durchgängigen Lesbarkeit und der  
Allgemeinverständlichkeit wegen, ohne den Text dadurch  
jedoch seines wissenschaftlichen Anspruchs zu berauben.

Manches, was den Leser auf den folgenden Seiten  
erwartet, mag ihm bekannt oder sogar vertraut erscheinen,  
das eine findet er in den Erinnerungen an die Märchen  
seiner Kindertage wieder, anderes mag ihn staunen  
machen: wie unsere gemeinsamen Vorfahren, gleich ob  
südlich oder nördlich der Ostsee lebend, dachten und  
welchen Göttern sie huldigten. Vergnügen und Erkenntnis  
möge dieses Buch nach so vielen Jahrzehnten all denen  
bringen, die sich unserer Vorgeschichte unbefangen und  
mit Interesse zuwenden.

*Thomas Jung*

# I Der Seelenglaube

# 1. Bedeutung des Todes für die Entstehung mythologischer Vorstellungen

Aus den reichen archäologischen Funden Skandinaviens kann die Wissenschaft eine Entwicklung der Vorstellungen von dem Leben nach dem Tode geben und die verzweifelten Versuche aufdecken, die man gemacht hat zur Lösung des ersten und letzten großen Problems, den Tod zu verstehen und sich mit dem Beweise seiner Herrschaft abzufinden, dem leblosen Körper. So verschieden wie die Begräbnisbräuche, so mannigfach sind die Anschauungen vom Jenseits. Erklärend und ergänzend treten für die spätere Zeit die literarischen Zeugnisse hinzu.

Das älteste germanische Grab der jüngeren Steinzeit, etwa im Beginn des 3. vorchristlichen Jahrtausends, ist eine kleine Stube, aus wenigen Tragsteinen errichtet, auf denen ein einzelner Deckstein ruht; an der Seite befindet sich eine Öffnung. In diesem Raume behielt der Abgeschiedene sitzend oder liegend den bescheidenen Hausrat seiner Wohnung zur Verfügung: irdenes Geschirr, Waffen und Schmucksachen der primitivsten Form. Neben den kleinen Stuben repräsentieren die großen, die sogenannten Riesenstuben die reinen Formen des Grabes in der Steinzeit; es sind Massengräber, die nicht selten 20 - 30, 70 und selbst 100 Leichen beherbergen, sehr

geräumige Bauwerke, mehr einer Hausanlage als einer Stube vergleichbar, bald ärmlich wie die kleinen Stuben, bald wohlhabend und reich ausgestattet. Der Ruheort der Toten ist eine Nachbildung des Hauses der Lebenden. Der Grabbau soll den Toten schützen, damit er dadurch sein Leben gewissermaßen fortsetzen kann. Wenn der Leib erhalten blieb, ging die Seele nicht zugrunde; sie konnte sich für kürzere Zeit zwar entfernen, aber kehrte doch beständig zurück, und das Grab war ein Haus, in dem sie ihr Dasein fortsetzte. Die Beigaben, mit denen man den Toten für das Jenseits ausstattete, die primitiven Symbole, die die Grabsteine bedecken, bezeugen einen ausgebildeten Seelenglauben; ihn beweisen auch die Spuren von Feuer: an dem Lebenselemente, an Licht und Wärme sollte sich der Tote erfreuen.

Neben der Beerdigung war Verbrennung der Leichen üblich, namentlich in der nordischen Bronzezeit. Diese reicht mit ihren Anfängen bis in das 2. Jahrtausend v. Chr. zurück, und ihr Abschluß fällt etwa in das 4. Jahrhundert v. Chr. Die Sprache zeigt, daß Leib (Leben) das »Dauernde« ist, während altgermanisch lik-hamo nur die Umhüllung bedeutet, die für die Existenz des »Dauernden« nicht wesentlich ist. Dieser Gegensatz zwischen dem Leben und der Leiche lehrt, daß der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele wandellos derselbe blieb, ob die »Hülle« verfaulte oder verbrannt wurde. Mit der Sitte, die Leiche zu

verbrennen, ändert sich das Grab: es wird in der jüngeren Bronzezeit klein und kleiner, wird zu einem viereckigen Behälter, der gerade zur Aufnahme verbrannter Gebeine ausreicht, oder diese werden in einem Tongefäße niedergelegt. Schließlich sind die Überbleibsel in einem Holzkistchen oder ohne jede Umhüllung der Erde anvertraut. Darum ist das Grab jetzt nicht mehr wie das Wohnhaus ausgestattet, denn es war als solches nicht mehr gedacht und gebaut; darum kommen Arbeitsgerät und Werkzeug in den Gräbern fast gar nicht vor. Man hat den Glauben verloren, daß der eigentliche Körper fortlebt, dafür ist die edlere Vorstellung aufgekommen, daß nur die Seele nach dem Tode fortdauert. Nach der Verbrennung des Leibes und Vernichtung der liebsten Besitztümer des Verstorbenen im Feuer hielt keine Haft die Seele mehr im Diesseits fest: so sorgte man für die Toten, die nun nicht mehr ratlos umherschweifen, aber noch mehr für die Lebenden, denen die Seelen nie mehr begegnen konnten. Trotzdem hielt man an dem altherwürdigen Brauche fest, auch nachdem er sinnlos geworden war, die Seelen mit Speise und Trank zu laben: aber was früher zum wirklichen Gebrauche des Toten bestimmt war, ward jetzt mehr als Andenken und Liebeszeichen aufgefaßt. Eine neue Stufe des Glaubens bezeichnet dann die Vorstellung, daß die Totengaben, zusammen mit dem Toten verbrannt, diesem ins bessere Jenseits folgten und dort ihm nützlich wären.